

21. Sonntag Lesejahr A / 2020

Evangelium: Matthäus 16,13-20

Joe Biden oder Donald Trump; welche unterschiedliche Erwartungen bedienen die beiden? – Was denken die Bürger über die Kanzlerkandidatur eines Armin Laschet, eines Norbert Röttgen, eines Friedrich Merz? – Was trauen die Dülmener auf der Suche nach einem künftigen Bürgermeister einem Carsten Hövekamp, einem Florian Kübber, einem Jochen Wilms zu?

„Für wen halten die Leute den Menschensohn?“

Liebe Schwestern und Brüder!

Auch Jesus war es nicht gleichgültig, was man über ihn denkt. Was bei den Leuten ankommt. Wie sie ihn einschätzen. „Für wen halten die Leute mich?“

Auch uns Christen kann es nicht gleichgültig sein, was man über uns denkt. Wie die christliche Botschaft ankommt. Wie sie seine Kirche einschätzen.

Das ist nicht belanglos, was an Außenwirkung rüberkommt. Aber das führt im letzten auch nicht wirklich weiter. Was soll Jesus auch machen, wenn die Leute allen möglichen Unsinn verbreiten? Wenn sie irgendwelche Missverständnisse weiterplappern? Wenn sie sich bei Halbwahrheiten aufhalten? Wenn sie sich wie in einem lieb gewordenen Ritual über den christlichen Glauben und die Kirche aufregen?

Das ist eben so. Entscheidend ist vielmehr: „Ihr aber: für wen haltet *ihr* mich?“ Wer bin ich für euch? Ihr, die ihr mich am besten kennt, denen ich meinen Nähe, meine Gemeinschaft und Freundschaft schenke? Die ihr euch doch „Kirche“ nennt – weil ihr zu mir, dem „Kyrios“, dem Herrn, gehören wollt.

„Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ – so sagt Petrus. Auch wenn Petrus so oft den Wortführer spielte, auch wenn er sich so manches Mal in feierlichen Versprechen verrannt hat: Das kann er nicht von sich aus gesagt haben. Und Jesus entgegnet: „Nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Weil aber Petrus ein offenes Herz hatte und weil Gott selbst dieses Bekenntnis ins Herz des Petrus gelegt hat, weil sich in diesen stammelnden Worten der Himmel selbst mitteilt – deshalb, und nur deshalb kann Jesus seinen Jünger als

„Felsen“ bezeichnen. Der schwache Petrus ist *deshalb* der unverrückbare Träger dieses Bekenntnisses, weil *Gott selbst* seiner Kirche dieses unverrückbare Bekenntnis anvertraut.

Was die Menschen so alles denken – auch die wilden Proteste und Anschuldigungen, die die Jünger Jesu immer neu einschüchtern – all das kann das Bekenntnis zu Jesus als dem Messias nicht mundtot machen. Jesus als den Messias der Welt zu verkünden (und damit als den Maßstab des Lebens) und mit diesem Auftrag der Apostel- und Jüngerschar vorzustehen – das ist bis heute die Botschaft und die Sendung des Petrus-Dienstes.

Das kann im Tiefsten aber auch Stein des Anstoßes sein, den das Papst-Amt oft genug verkörpert. So auch gegenwärtig ...

Da wurde Papst Franziskus zunächst von einer wahren Welle der Sympathie getragen – oder besser: getrieben. Doch mittlerweile ist erwartungsgemäß die Stimmung gekippt: Kommentatoren des kirchlichen Lebens und selbsternannte Kirchenreformer geben sich enttäuscht und zornig, weil der Papst wieder einmal nicht die deutsche Wunschliste zur „Modernisierung“ abarbeitet. Die etwas Wohlwollenderen munkeln von „Intrigen“, deren Opfer Franziskus offenbar geworden ist. Warum? Weil der Papst uns herausfordert, weil Franziskus nicht auf Zuruf funktioniert.

Und plötzlich ist es wieder okay, auch diesen Papst mit Herablassung zu beargwöhnen oder am besten zu ignorieren, gerade in Deutschland. Einen weltweiten Brief von Papst Franziskus vor zwei Jahren an die katholischen Priester mussten wir uns hierzulande selbst irgendwie im Internet suchen, vorausgesetzt man hatte von dessen Existenz überhaupt erfahren. Aber es lohnte sich: Es waren starke Worte des Papstes, die Glaubensfreude und Zuversicht vermitteln – und damit natürlich im Widerspruch zur verbreiteten Unzufriedenheit unter Katholiken stehen.

Der Petrus-Dienst meint *nicht*: windschnittig der Welt zu gefallen; geschmeidig durch Talkshows zu touren; in geschliffenen Presseverlautbarungen und Imagekampagnen bloß niemandem zu nahe treten. Sondern Petrus-Dienst meint: Fels zu sein, Fels in der Brandung. In einer Welle der Begeisterung ist man noch lange nicht Fels in der Brandung. Aber das soll Petrus sein: Fels in der Brandung, durch sein Bekenntnis zu Christus, gegen die „Mächte der Unterwelt“.

Das ist kein theologisches Konstrukt. Das ist keine konfessionelle Rechthaberei. Das hat sehr lebenspraktische Konsequenzen. Das betrifft den Alltag aller Getauften, gleich welcher Gemeinschaft sie angehören:

dass das Bekenntnis zu Christus stark werden lässt, in meiner inneren Identität, aber auch in meinem Zeugnis nach außen – bis zum äußersten.

Ist uns bewusst, dass in unserer Pfarrei vier unserer sechs Kirchenpatrone Märtyrer waren? Jakobus, Viktor, Mauritius und Agatha gaben ihr Leben und starben gewaltsam, weil sie sich nicht groß beeindrucken ließen, dass ihr Lebensstil und ihre Treue zu Christus und seiner Kirche ihre Umgebung rasend machte. Und auch unsere anderen beiden Kirchenpatrone, Josef und Antonius, lebten ebenfalls nicht nach den Konventionen und Forderungen ihrer Umgebung, sondern folgten stattdessen ihrer inneren Stimme, damit sie im Rückzug und in der Stille die Kraft fanden, ihren Auftrag von Gott zu erkennen und zu erfüllen.

Es soll bei der Verehrung der Heiligen und Kirchenpatrone aber gar nicht so sehr um Ausnahmeerscheinungen gehen. Denn das gilt ja auch im Alltag: Wenn ich auf einem starken Fundament stehen möchte, einen festen Standpunkt habe und mich nicht verbiegen oder von den Stürmen des Lebens mitreißen lasse – dann brauche ich eine tiefe innere Gewissheit, eine tief verankerte Gelassenheit. Andernfalls werde ich flatterhaft und unverbindlich und laviere mich irgendwie durch.

Zurück zum heutigen Evangelium. Christus spricht von den „Schlüsseln des Himmelreichs“. Da ist nicht irgendein Türsteher-Job gemeint, sondern – allein schon vom Wort her – letztlich der Auftrag an alle Christen, die Botschaft Jesu „*schlüssig*“ zu vertreten. Auch an meinem Leben soll sich die Bedeutung des Evangeliums für andere „*erschließen*“ lassen. Leben wir als Gemeinde „*entschlossen*“ und „*aufgeschlossen*“, oder im Rückzug, „*unter Verschluss*“ und „*exklusiv*“?

Das Bekenntnis zu Christus als dem Messias lässt auch uns gelassen werden. Auch gegen die „Mächte der Unterwelt“, gegen die brodelnde Macht der Umwelt, die Erniedrigungen und Ausgrenzungen durch die Umgebung. Weil die Botschaft so schön und stark ist: Gott ist in Jesus bei uns Menschen – *als einer von uns!* Gott ist konkret, nicht nur ein atmosphärisches Gedöns. Gott gehört durch Jesus Christus zu *meinem* Leben. Und er verleiht der Kirche die „Schlüssel zum Himmelreich“. Das heißt: das Bekenntnis zu ihm *erschließt* den Horizont, macht das Leben weit und groß. Freundschaft mit Jesus ist der Schlüssel zum Frieden.

Jesus unterzieht im heutigen Evangelium nicht nur den Petrus einer Befragung. Er sucht auch mit mir das Zwiegespräch. Und Christus traut mir eine Stellungnahme zu. „Für wen hältst du mich?“ Bleiben wir ihm – und uns – die Antwort nicht schuldig!

Amen.